

4.4 Vorgehen bei der Auswertung: Typologisierung

Die Materialmenge erschien zunächst überwältigend: mit insgesamt 20 Filmen, von denen fast jeder so vielschichtig, komplex und in gewisser Weise eigenartig ist, dass man mit jedem einzelnen, noch so detailreich aufbereiteten Filmportrait dutzen-de Seiten füllen könnte. Doch die Diskussion einzelner Werke ist weder im Rahmen dieser Arbeit machbar noch mit Blick auf die Fragestellung zielführend. Bei der Analyse der filmischen Diskurse geht es schließlich darum, über den einzelnen Film hinauszugehen, übergreifende Deutungsmuster zu erkennen und dahinterliegende machtpolitische Strukturen zu beschreiben. Somit stellte sich die Frage nach einer Möglichkeit der *Systematisierung*.

Für die Darstellung der Befunde habe ich mich für eine *Typologisierung* der filmischen Geschichtsbilder entschieden. Dieses Auswertungsverfahren ist sowohl attraktiv als auch umstritten. Eine Typologie »bringt Struktur ins Chaos« (Pfaff-Rüdiger und Löblich 2018, S. 91): Sie bringt Ordnung in die kaum überschaubare Vielfalt von narrativen und audiovisuellen Geschichtswelten, indem sie den einzelnen Geschichtserzählungen bestimmte Merkmale zuschreibt und sie anhand dieser Merkmale gruppiert und somit strukturiert (vgl. Meyen et al. 2019, S. 183–185).

Andererseits kann die Auswahl von Typologisierungsmerkmalen – und somit die Typenbildung selbst – willkürlich erscheinen: »Die Vorgaben der Forscherin oder des Forschers entscheiden über die Ordnung, die herauskommt, es ist aber keineswegs sicher, dass er alle Merkmale erfasst hat und vor allem nicht, dass es die richtigen waren.« (Meyen et al. 2019, S. 184) Da der Film letztendlich auf zwei ausgewählte Merkmale reduziert wird, gehen Besonderheiten einzelner Filme und darin erzählter Geschichten zwangsläufig verloren. Die Zuordnung der Filme zu den Typen geht somit unvermeidlich mit einer Komplexitätsreduktion einher. Eine weitere Herausforderung bestand darin, Merkmale zu definieren, die einen Vergleich zwischen deutschen und russischen Filmen – und damit zwischen unterschiedlichen kulturpolitischen und historischen Kontexten – ermöglichen.

Auf der Suche nach einer Kategorisierungsmöglichkeit, die »weder zu allgemein und damit trivial noch zu spezifisch und damit zu schnell überholt ist« (Taddicken 2016, S. 446), habe ich mich für zwei Merkmale bzw. Typologisierungskriterien entschieden, die die Unterschiede zwischen den filmischen Geschichtserzählungen schlaglichtartig beleuchten:

- *Wertorientierung* (Individualismus/Kollektivismus) und
- *Handlungsspielraum* (groß/gering).

Auf den ersten Blick erscheinen die beiden Kriterien nicht unabhängig voneinander (was sie für eine Typologisierung unbrauchbar machen würde). In der politisch-ideologischen Denkweise des 20. Jahrhunderts stand der individualistischen

Freiheit die kollektivistische Gleichheit gegenüber (Marsdal 2005, S. 620). Eine kollektivistische Wertorientierung ging somit automatisch mit einer zwangsläufigen Unterordnung des Individuums unter den Staat (und somit einer eingeschränkten Freiheit) einher, während der Individualismus mit größeren Handlungsspielräumen assoziiert wurde. Filme ermöglichen es jedoch, dieses bipolare Schema zu überwinden, und erschaffen Welten, die es im echten Leben nicht geben kann. Welche ›Realitäten‹ sich aus unterschiedlichen Merkmalkombinationen bzw. -ausprägungen ergeben, erläutere ich zu Beginn des Ergebniskapitels.

Die beiden Kriterien legte ich in einem *qualitativ-empirischen Verfahren* fest. Hierfür habe ich für alle Filme eine Art *Karteikarte* gebastelt, auf der die zentralen Befunde aus der filmimmannten Analyse festgehalten und zu einem Filmporträt verdichtet wurden. Diese Karten habe ich dann in Häufchen so gruppiert, dass in jedem Häufchen Filme liegen, die sehr oder ziemlich ähnliche Bilder der sozialistischen Staaten zeichnen. Anschließend habe ich innerhalb eines Häufchens bzw. einer Gruppe nach Begriffen für Merkmale und ihre Ausprägungen gesucht, die diese Gemeinsamkeiten prägnant beschreiben und auch für andere Gruppen funktionieren (in Anlehnung an Meyen et al. 2019, S. 186). Beide Kriterien und ihre Ausprägungen wurden somit *induktiv* – also aus dem Material – abgeleitet.

Wertorientierung (Individualismus/Kollektivismus): Welche Wertorientierung – individualistische oder kollektivistische – vermittelt der Film?

Für die Unterscheidung zwischen Individualismus und Kollektivismus greife ich auf das Konzept der *Kulturdimensionen* des Kulturwissenschaftlers und Sozialpsychologen Geert Hofstede zurück. Im Grunde beschreiben die beiden Begriffe den Grad der *Autonomie* des Individuums bzw. seiner *Verbundenheit* mit einer Gruppe, wobei auch eine Nation als Gruppe gelten kann.

»Individualismus beschreibt Gesellschaften, in denen die Bindungen zwischen den Individuen locker sind; man erwartet von jedem, dass es für sich selbst und seine unmittelbare Familie sorgt. Sein Gegenstück, der Kollektivismus, beschreibt Gesellschaften, in denen der Menschen von Geburt an in starke, geschlossene Wir-Gruppen integriert ist, die ihn ein Leben lang schützen und dafür bedingungslose Loyalität verlangen.« (Hofstede und Hofstede 2011, S. 97)

Der Film vermittelt eine *individualistische* Wertorientierung, wenn er der Autonomie des Individuums, seiner Handlungs- und Entscheidungsfreiheit sowie seinem Recht auf Selbstverwirklichung den höchsten Stellenwert beimisst. Was ein Individuum tut und woran es glaubt, steht primär im Dienst seines individuellen Glücks. Hebt der Film dagegen das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinschaft (einem Kollektiv, einem Volk, einer Nation) hervor, den Wert der Kameradschaft, die Solidari-

tät und die Treue gegenüber der Wir-Gruppe und der Heimat, ist seine Wertorientierung *kollektivistisch*.

Ob die beiden Wertvorstellungen tatsächlich als gegensätzliche Pole aufgefasst werden sollen, ist umstritten: Dass ein Mensch sowohl individualistische als auch kollektivistische Werte vertreten kann, lässt sich nicht wegdiskutieren. Auf der Ebene der Gesellschaften bzw. ganzer Länder plädiert Hofstede jedoch dafür, Individualismus und Kollektivismus »als entgegengesetzte Pole einer Dimension [zu begreifen]« (Hofstede und Hofstede 2011, S. 106). Hinter der für die Typologisierung gewählten Dichotomie steckt außerdem die Annahme, dass Kollektivismus Teil der politischen Ideologie der sozialistischen Staaten und des postsowjetischen Russlands ist, während Individualismus tendenziell mit der westlichen, kapitalistisch-liberalen Kultur und Gesellschaft assoziiert wird. Welche Wertorientierung der Film vermittelt, wird primär anhand der Untersuchungskategorie *Inhaltlich-ideologische Aussagen* ermittelt.

Handlungsspielraum (groß/gering): Wie groß sind die individuellen Handlungs- und Entscheidungsspielräume?

Bei der Ermittlung der Handlungsspielräume, die der jeweilige Film seinen Figuren gewährt, stand die Frage im Mittelpunkt, inwieweit Bürgerinnen und Bürger die Freiheit haben, über ihre Handlungen und ihre Zukunft zu entscheiden: Ist das Leben im sozialistischen Staat durch Selbstbestimmung oder Fremdbestimmung geprägt?

Anschließend wurden alle 20 Filme den entsprechenden Typen in der Vier-Felder-Matrix zugeordnet und beschrieben. Für jeden Typ wurde ein passender *Name* gefunden. Dabei war es wichtig, dass die Bezeichnungen sowohl trennscharf als auch frei von negativen bzw. wertenden Konnotationen sind: Die Verwendung von Begriffen wie Dämonisierung, Idealisierung, Glorifizierung oder Verharmlosung hätte der Analyse eine normative Komponente verliehen, was in dieser Arbeit jedoch vermieden werden sollte.

Im letzten Schritt wurden anhand von weiteren Merkmalen, die die Filme eines bestimmten Typs jenseits der Typologisierungskriterien gemeinsam haben, *Einflussfaktoren* ermittelt (Meyen et al. 2019, S. 185). Denn eine Typologie erfüllt nicht nur eine Strukturierungsfunktion, sondern soll auch erklären, »wovon es abhängt, ob ein Merkmal eintritt oder nicht« (Pfaff-Rüdiger und Löblich 2018, S. 91–92). In dieser diskursanalytischen Arbeit dient die Typologie also nicht nur dazu, die unterschiedlichen Konstruktionen des Sozialismus durch die untersuchten Filme zu beschreiben, sondern fungiert auch als »analytisches Tool« (Meyen et al. 2019, S. 187), das hilft, Strukturen und Machtverhältnisse aufzuzeigen, die mit bestimmten Darstellungen und Deutungen verbunden sind.

